

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

Sándor Ják: Versteinertes Märchenland. Entdeckung einer neuen Tropfsteinhöhle in Ungarn (mit 1 Tafel).

Die ungarische „Baradla“ — die Tropfsteinhöhle von Aggtelek —, eines der längsten und abwechslungsreichsten Tropfsteinsysteme der Welt, ist nicht nur den Geologen, sondern auch den heimischen und ausländischen Touristen und Naturfreunden wohl bekannt. Die 21 km lange Kalksteinhöhle des Karstgebietes von Gömör-Torna ist in ihrer wunderbaren Schönheit eines der interessantesten Erlebnisse der ausländischen Besucher.

Beide Eingänge der Höhle sind per Autobus bequem zu erreichen. Über dem Aggteleker Eingang ragt hoch eine Felswand und der Eintretende befindet sich — mit den Worten des ungarischen Dichters Alexander Petöfi gesagt — im „Vorhof der Hölle“. Von hier aus führen wenige Stufen in die geräumigen Säle des „Knochenhauses“, wo einst Menschen der Stein- und Bronzezeit lebten. Das gesamte Höhlensystem wird durch phantastische Gebilde und gigantische Dimensionen charakterisiert. Eine prachtvolle Stufenreihe führt uns auf den mit Tropfsteinzedern „bewachsenen“ Berg Libanon. Unter diesem mächtigen Berg fließt in 80 m Tiefe ein Bächlein. Auf dem 500 m langen See können die Besucher Kahn fahren. — Der farbigste Teil der Höhle ist das „Reich der Zwerge“. Unterwegs erregen die „Weiße Milchstraße“, die „Eingeschneite Eskimohütte“, der glitzernde „Goldene Brunnen“, die „Sternwarte“ mit ihren 130 Stufen, der 150 m lange und 84 m hohe „Saal der Riesen“ und all die übrigen Wunderwerke der Natur das Staunen der Besucher, die zum Abschied sich noch an dem wunderschönen gefrorenen Wasserfall am Ausgang der Höhle ergötzen. Die unterirdische Wanderung hat mehr als fünf Stunden gedauert . . .

Vor kurzem wurde in der gleichen geologischen Umgebung ein weiteres Höhlensystem entdeckt, dessen Erschließung ständig fortschreitet. Die Prämissen der Entdeckung dieser Höhle reichen jedoch Jahre zurück. Der junge ungarische Geologe, LÁSZLÓ JAKUCS, nahm im Bück-Gebirge und im Karstgebiet von Aggtelek-Josvafő hydrogeologische Beobachtungen vor, in deren Verlauf er feststellte, daß die beiden Quellen des „Wolfschlundtales“ (Farkastorokvölgy) in Jósavafő — die Jósvá- und die Komlósquelle — im Gegensatz zu den bisherigen Annahmen nicht zu dem gleichen Wassersammler gehören. Während das unterirdische Wasser der Aggteleker Tropfsteinhöhle (der Baradla) als Jósváquelle zu Tage tritt, erhält die Komlósquelle ihr Wasser von anderswoher. Diese Annahme wurde durch die Karstwasser-Färbungsexperimente des jungen Gelehrten begründet. Im weiteren erforschte er jene Stellen, wo das Wasser im Boden verschwindet, um dann die Komlósquelle zu speisen. Aus seinen Beobachtungen schloß er auf das Vorhandensein eines noch unerschlossenen, ausgedehnten Karsthöhlensystems; zur Durchführung der notwendigen Erschließungsarbeiten erhielt er entsprechende Unterstützung seitens der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

An dieser außerordentlich interessanten Arbeit — die reich an Aufregungen war — beteiligten sich nicht nur junge Geologen, sondern auch freiwillige Helfer. Die Leiter der Aggteleker Höhle, Häuer der Umgegend und Werk tätige von Betrieben verbrachten ihre freien Tage damit, die Tätigkeit der Forscher erfolgreicher zu gestalten.

In langwieriger Arbeit erreichten sie den Eingang der neuen Höhle, die noch nie zuvor von Menschen durchschritten worden war. Auf dem Boden liegen mächtige hinuntergestürzte Felsblöcke, während von dem hohen Plafond die Zapfen winziger Tropfsteine herabhängen. Die tiefe Stille wurde nur ab und zu von dem Klang eines fallenden Wassertropfens unterbrochen. — Von hier aus begann die lange Monate währende Arbeit, derzufolge — ungeachtet der zahlreiche Hindernisse — bis jetzt eine etwa 9 km lange Wegstrecke dieser wunderbaren unterirdischen Welt erschlossen wurde, die von ihren Entdeckern den Namen „Friedenshöhle“ erhielt.

In seinen ersten Berichten schrieb LÁSZLÓ JAKUCS über die Schönheit der entdeckten Höhle u. a. folgendes: „In dieser wunderbaren Höhle haben wir nun einen Weg freigelegt . . . Wir brechen auf . . . Von der sich in kaum noch wahrnehmbaren Höhe über uns wölbenden dunklen Decke hingen in einer Länge von mehreren Metern die farbigen Tropfsteine herab. Die grünlich-grauen Felswände an den Seiten sind mit glitzernden, tausenderlei Abarten aufweisenden Rindentropfsteinen verziert. Und dieser Anblick verdoppelte sich noch im Spiegel des Bachbettes. In einem von Wasser überschwemmten großen Saal ist die Glätte des Seespiegels von den unter dem Wasser hervorstrebenden Tropfsteinstangen unterbrochen. Und je tiefer das Wasser, um so dunkelgrüner schien es. Dieses tiefdunkle Wasser und das wunderbare Spitzenwerk der darüber hängenden dunkelroten, gelben und schneeweißen Tropfsteine ergibt ein unbeschreiblich schönes Farbspiel. Und all dies wurde durch die abwechslungsvolle Melodie des Baches noch seltsamer gestaltet. In dem einen Saal erweckte das beängstigende Dröhnen des herabstürzenden Wasserfalls eine ganz andere Stimmung, als hundert Meter weiter das sanfte Rieseln des auf dem Kieselteppich flink und lustig dahinplätschernden schäumenden Wässerchens . . . Wir können kaum die Decke über unseren Häuptern erblicken. Der Höhlenkorridor ist hier wohl bloß zwei Meter breit, jedoch 15 bis 20 Meter hoch. Von oben hängt ein riesiger Tropfsteinvorhang herab, dessen Länge selbst an die acht Meter erreicht, während die Breite etwa 80 cm beträgt. Das untere Ende ist entzweigeschlitzt — als wäre es mit einem Messer eingeschnitten worden. Auf dem riesigen Vorhang glitzern hier und dort 10—12 cm große Kalzitdornen; ein monumentales Bild. Meine Gefährten schlagen einstimmig vor, es „Zunge der Schwiegermütter“ zu taufen.

Jetzt befinden wir uns im „Porzellankorridor“. Die Felswände zeigen eine lebhaft bläulich-grüne Farbe. Die an den Wänden herablaufende Tropfsteinkaskade ist kremgelb — eine äußerst interessante Farbwirkung. Ich traue meinen Augen nicht: vor mir steht ein schneeweißer Tropfstein, dessen Oberfläche dicht von langen und diamanten glitzernden Kristalldornen bedeckt ist. Die meisten Dornen sind nicht gerade, sondern spiralförmig gewunden. Keiner von uns begreift, wie dieses ungewöhnlich seltsame Gebilde entstehen konnte, und dies zu entscheiden, wird die Aufgabe späterer Untersuchungen sein. Jedenfalls ist der „Igel“ der sonderbarste Tropfstein, den wir in der Friedenshöhle bisher zu Gesicht bekommen haben.



Ansichten aus der neuentdeckten Tropfsteinhöhle von Aggrelek

Im weiteren sind die Bilder äußerst abwechslungsreich. In den stellenweise unabhängig von dem Höhlenbach anzutreffenden kleineren „Seen“ leben weiße Blindkrebse.

Je tiefer wir uns in das Innere dieses gewaltigen Tropfsteinreiches wagen, um so größere Säle finden wir. In einem fließt der Bach auf der linken Seite des Saales dahin, während sich gegenüber ein nicht allzu steiler, mächtiger Lehmhügel erhebt.

Trotzdem sind die Dimensionen im allgemeinen kleiner, als in der Baradla, jedoch äußerst imposant. Voll ängstlicher Neugier — daß vielleicht schon das Ende der Höhle käme — laufen wir in den von Menschen noch nie betretenen Tropfsteintunnel vorwärts. Wiederum wunderschöne Tropfsteingebilde — die Fülle der Abwechslung in Farbe und Form ist einfach mit Worten nicht zu schildern. Jetzt bewundern wir einen breiten und gewaltigen Tropfsteinvorhang, der — hauchdünn — mindestens sieben Meter lang ist. Das Vorhangende ist stark zerfranst, man sieht ihm an, daß es vom Wasser derart ausgewaschen wurde. Seiner charakteristischen Form wegen nennen wir es die „Harpune“.

All dies und die vielen anderen Schönheiten erschlossen sich jedoch der Forschungsgruppe nicht von selbst, vielmehr mußte das Vordringen Schritt für Schritt erkämpft werden. Doch schon ist jene Arbeit im Gange, die es ermöglichen wird, daß die Liebhaber der Natur das Reich der versteinerten, zauber-schönen Träume in Sicherheit erreichen können. Die meisten Säle und bizarren Gebilde des neuen Höhlensystems haben noch keinen Namen — erst die Phantasie der Besucher wird ihnen einen geben. In Kürze wird die Friedens-Tropfstein-höhle in ihrer zauberhaften Schönheit zum beliebten Ausflugsort wagemutiger Touristen werden.